



>> Das HanseLexikon im Internet

Liebe Benutzerinnen und Benutzer des Hanselexikons,

der Hansische Geschichtsverein e.V. stellt schrittweise die Artikel des HanseLexikons zur freien Ansicht in das Internet. Bitte beachten Sie das Urheberrecht der jeweiligen Autoren und zitieren die Artikel wissenschaftlich korrekt.

Wir empfehlen folgende Zitierweise:

Jahnke, Carsten, Art. **Wisby**, in: Hansischer Geschichtsverein (Hrsg.), HanseLexikon (HansLex), 2014, URL: www.hanselexikon.de/pdf/HansLex_Wisby_Jahnke.pdf (letzter Aufruf: 1.12.2014).

Mit freundlichen Grüßen,

das Redaktionsteam

Wisby ist eine Hansestadt auf der Insel → Gotland. Der Name stammt aus dem altnordischen *vi* = Opferplatz und *by* = Ort. Die ersten Siedlungsspuren stammen aus dem 8./9. Jh. Am Ort *Wi* wurde die erste christliche Kirche Gotlands, die Allerheiligenkirche, Vorgänger von St. Pers, errichtet und ein Hafen im rechtlichen Sinne eingerichtet. Hieraus entwickelte sich die Stadt W. Aufgrund der geographischen Lage Gotlands als beste Seeübergangsstelle nach Russland/Byzanz wurde W. spätestens im 12. Jh. zur zentralen Drehscheibe im Ost-Westhandel. Hier trafen russ. Kaufleute auf Skandinavier, "Deutsche" und Friesen. Die Bewohner Gotlands, die Gutnen, selbst waren die wichtigsten Kaufleute in Nordeuropa. W. war zudem eine bedeutende Übergangsstelle bei der Christianisierung und Kolonisierung des Baltikums. Wie in anderen schwedischen Städten auch kam es im späten 12. Jh. zu einem Zuzug von deutschen Kaufleuten nach W. Sie behielten ihren besonderen Status und bildeten, wie in Schweden üblich, einen eigenen Teil des Rates. Spätestens 1225 erhielten sie ihre eigene Kirche, St. Marien. Die deutsch und schwedisch sprechenden Ratsherren in W. besaßen bis 1332 jeweils ein eigenes Siegel, das sie gemeinsam an die städtischen Urkunden anbrachten. Nach 1332 bis zur Abschaffung 1471 lebte die Zweisprachigkeit nach allgemein schwedischem Vorbild nur in den städtischen Aufzeichnungen weiter. Neben den in W. wohnenden Kaufleuten deutscher Sprache gab es auch die Gruppe der nach Osten durchreisenden deutschen Kaufleute, die andere Interessen als die Bürger besaßen. Diese Kaufleute bildeten zur Mitte des 13. Jh. ein eigenes Kontor, den Staven von W., heraus, das ein festes Haus und eine feste innere Struktur mit Älterleuten etc. besaß. Das Kontor betrieb eine sehr aktive, eigene Politik und steuerte zudem die Geschicke des Kontors von → Novgorod, dessen Kasse in St. Marien in W. verwahrt wurde. Seit 1294 versuchte Lübeck aus hausmachtpolitischen Gründen, die Macht des W.er Kontors zu brechen und konnte 1298 dessen völlige Entmachtung durchsetzen. Allerdings lebte das Kontor als Einrichtung noch bis mindestens 1350 weiter. Die Rolle der Deutschen in W. wurde seit 1920 zunehmend unter nationalistischen und nationalsozialistischen Gesichtspunkten betrachtet. Hierbei spielte vor allem die Auslegung des sogenannten Artlenburg-Privilegs von Heinrich dem Löwen für Lübeck aus dem Jahr 1161 eine besondere Rolle. Von Seiten der deutschen Forschung wurde hierbei eine Gruppe der "Gotländischen Genossenschaft" in W. konstruiert, die dort besondere Herrschaftsrechte gehabt haben sollte. Diese Konstruktion gilt heute als überholt, hat aber für einen erbitterten und langanhaltenden Streit zwischen schwedischen und deutschen Forschern gesorgt. W. gilt heute als bestbewahrte mittelalterliche Stadt Schwedens, auch wenn Lübecker 1525 alle Kirchen mit Ausnahme von St. Marien zerstört haben.

Carsten Jahnke

Lit.: C. Jahnke, "Homines imperii" und "osterlinge", HGBll. 129 (2011), 1-57.